

den jenseitigen Theil der ehemaligen Tarraconencis, bis es durch das Vordringen der Westgothen wieder auf seinen urspruenglichen Kern, die nordwestlichen Berglandschaften, eingeschaenkt wurde. Diese, das alte Wandervolk Alarichs, hatten sich naemlich seit 412 im suedlichen Gallien niedergelassen und Tolosa (Toulouse) zur Hauptstadt ihres Reiches gemacht. Hundert Jahre spaeter aber hatte ihnen die zielbewusste und skrupellose Politik des Frankenkoenigs Chlodwig den grossten Theil ihrer Gebiete diesseits der Pyrenaeen entrissen und sie gezwungen Ersatz dafuer in Spanien zu suchen. So verlegte sich der Schwerpunkt der gothischen Macht zuerst nach Barcelona, spaeter nach Toledo.

Zur Ruhe kam die Halbinsel auch jetzt nicht. Unaufhoerliche gewaltsame Thronwechsel, Unbotmaessigkeit und Aufruhr des gothischen und romanischen Adels, Grenzkriege mit Franken und Sueven, Streitigkeiten zwischen dem arianischen Koenigthum und der katholischen Geistlichkeit charakterisieren die erste Haelfte des gothischen Regiments. Auch als dann der grosse Leovigild durch die Einverleibung der suevischen Volksreste die Reichseinheit hergestellt und sein kluger Sohn Rekared durch seinen Uebertritt zur katholischen Kirche das schwerste Hinderniss beseitigt hatte, das einer Versoehnng und Verschmelzung der widerstreitenden Bevoelkerungselemente im Wege stand, wird das Bild des Gothenreichs um nichts erfreulicher. Vor allem nimmt es jetzt einen pfaeffischen Charakter an: die Concilien der Bischoefe werden zugleich Reichsversammlungen, neben schattenhaften Koenigen stehen wiederholt herrschgewaltige Priester als eigentliche Lenker der Politik, Arianeraufstaende und Judenverfolgungen zeigen den vergiftenden religioesen Fanatismus in weiterem Aufsteigen. Parallel damit geht eine Erschlaffung der maennlichen Tugenden bei den einst so waffenmaechtigen Landesherren, je mehr dieselben mit den roemischen Unterthanen verwachsen. Die Staedte haben die alten Verfassungsformen ungekraenkt behalten, doch darunter birgt sich Verfall und Verarmung. Ein freier Bauernstand kann bei den innern Wirren, Fehden und der Unsicherheit nicht aufkommen. So ist das Reich reif zum Sturze, ueberreif, als von Afrika her die sturmische Jugendkraft der arabischen Glaebensstreiter an seine Pforten pocht, und eine einzige Schlacht entscheidet das Schicksal Spaniens.

Fuer eine Fortentwicklung der Kunst hat das gothische Regiment als culturell tieferstehend wenig oder nichts thun koennen. Duerftig und legendarisch sind die Nachrichten ueber koenigliche Kirchenbauten und was wir an sichern kuenstlerischen Resten der Gothenzeit besitzen, zeigt theils, wie der sogenannte Koenigshort des Rekeswinth mit seinen Votivkronen und -kreuzen, barbarisierte byzantinische Stilformen, theils, wie die Muenzbilder bis ans Ende der Gothenherrschaft, eine geradezu groteske Rohheit.

Roemische Ruinen hat Spanien fast von allen Gebaeudearten aufzuweisen. Im Allgemeinen, soweit sich nach den wenigen Architekturformen urtheilen laesst, tragen sie den Charakter der universellen Baukunst des kaiserlichen Roms bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr., wie solche von Britannien bis nach Kleinasien ohne sonderliche Abweichungen durch alle roemischen Provinzen noch heute zu finden sind.



(Fig. 8.) Roemische Bruecke von Alcántara.